

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 12

Artikel: Unsere künftige Armee : sie muss national, demokratisch und auf der
allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut sein

Autor: Eliot, Charles W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXV. Jahrgang.

Nr. 12

Basel, 22. März

1919

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—; durch die Post Fr. 7.20. — Bestellungen direkt an Benno Schwab & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.
Redaktion: Oberst-Korpskommandant Eduard Wildbolz in Bern.

Inhalt: Unsere künftige Armee. — Quelques Idées sur les nécessités de notre Armée. (Fin.) — Die Notwendigkeit taktisch ausgebildeter Flugzeug-Beobachter im Bewegungskrieg.

Der heutigen Nummer liegen Titel und Register für 1918 bei.

Aus „The New-York Times“ vom 5. Januar 1919.

Unsere künftige Armee.

Sie muß national, demokratisch und auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut sein.

Von Dr. Charles W. Eliot, Präsident Emeritus der Harvard University.

Die nachfolgenden Darlegungen sind zweifellos für uns Schweizer von größtem Interesse und hohem Werte. Sie zeigen uns die so oft verkannte amerikanische Denkweise und Idealismus von ihrer schönsten Seite. Sie weisen hin auf die großen Probleme, vor denen heute die Welt steht und mit Freude erkennen wir, daß von uns eingeschlagene Wege als richtig und zielgerecht bezeichnet werden.

Wir wissen zwar, wie weit wir von so Vielem entfernt sind, was uns nachgerühmt wird, aber wir sehen auch, daß unser Wunsch nach Veredelung und Vertiefung unseres Wehrdienstes keine Utopie, sondern ein Ziel ist, nach welchem das praktischste Volk der Erde, auch im Interesse seiner Volkserziehung, strebt. Wildbolz.

Der Kongreß und das Kriegsministerium scheinen jetzt an die Prüfung der Frage zu gehen, wie künftig die Armee der Vereinigten Staaten Amerikas zu organisieren sei. Die Vorschläge sind zahlreich und sehr verschieden. Detachemente der alten regulären Armee, der Nationalgarde (frühere Staaten-Miliz) und der Nationalarmee (neue Armee) kehren jetzt heim; aber der Krieg ist noch nicht vorüber und man weiß nicht recht, was man mit diesen Truppen tun will.

Wenn das Kriegsende herannaht, steht das Kriegsministerium vor der Tatsache, daß es bald über keine nennenswerte Wehrkraft mehr verfügen wird. Es denkt deshalb daran, die alte reguläre permanente auf Werbung gegründete Armee wieder herzustellen, den undemokratischsten und berufsmäßigsten Teil der amerikanischen Wehrkraft.

Die einleitenden Verhandlungen über den Völkerbund lassen darauf schließen, daß die großen Demokratien einen ihrer Stärke angemessenen Heeres- teil zur internationalen Wehrkraft zu stellen haben werden, welche dazu bestimmt ist, künftig den Krieg zu verunmöglichen.

Welches Wehrsystem werden nun die U. S. zu diesem Zwecke adoptieren?

Ohne Weiteres ist klar, daß es sich dabei nur um eine „Nationalarmee“ handeln kann, wie wir sie für den jetzigen Krieg aufgestellt haben.

Die „Nationalgarde“ ging hervor aus den in einzelnen Staaten organisierten Miliztruppen. Das waren eigentlich keine aus dem Volksganzen, sondern nur aus einzelnen Volksklassen hervorgegangene Truppen. Sie rekrutierten sich vorwiegend aus Angestellten, jungen Handwerkern, kleinen Kaufleuten und Bauern. Die große Klasse der Arbeiter war nur schwach vertreten. Daraus entstand Mißtrauen in dieser Klasse.

Im amerikanischen Expeditionsheer war man bemüht, die Unterschiede zwischen der regulären Armee, der Nationalgarde und der Nationalarmee zu verwischen; und das scheint gelungen zu sein, weil eben das Expeditionskorps in aktivem Dienste stand. Wenn aber die Demobilisierung im großen Maßstab einsetzt, beginnen die Schwierigkeiten, eben weil die drei Heeresarten unter sehr verschiedenen Umständen aufgestellt wurden. Die durch die allgemeine Wehrpflicht aufgestellte Nationalarmee war in jeder Hinsicht aus dem Volke hervorgegangen und war kein Korps von Berufssoldaten. Für die Landesverteidigung, sowie für die Erhaltung der inneren Ordnung ist es von höchster Wichtigkeit, daß die künftige amerikanische Armee in ihrer Zusammensetzung wie in ihrem Geiste streng national sei.

Das war zweifellos auch unsere reguläre Armee. Die starke und jederzeit bereite Militärmacht, welche Amerika sowohl für sein eigenes Bedürfnis aufstellt, wie der Verpflichtungen wegen gegenüber den andern Staaten, an deren Seite es gefochten hat, muß nicht nur national, sondern auch demokratisch sein. Letzteres ist die reguläre Armee nie gewesen. Ihre Organisation war derjenigen der britischen regulären Armee angepaßt, die immer aristokratisch war in ihrem Aufbau und in ihren Gewohnheiten. Uebrigens war die reguläre Armee eine Armee von Berufssoldaten. Ihre Offiziere traten in die Armee ein mit dem Willen, den Krieg zu ihrem Lebensberuf zu machen. Gemäß den Rekrutierungsbestimmungen waren auch die gemeinen Berufssoldaten für viele Jahre losgelöst von jeder bürgerlichen Beschäftigung.

Der große Krieg hat alle Nationen gelehrt, daß für die moderne Kriegführung geeignete Armeen sehr rasch aufgestellt werden können, immerhin unter der Voraussetzung, daß die Jungmannschaft eines Landes schon zur Schulzeit eine systematische körperliche Ausbildung genossen hat, und 3 Monate lang im Felde ausgebildet worden ist. Eine weitere Ausbildung bleibt natürlich für Offiziere und Unteroffiziere vorbehalten.

Die Frage ist nun die, wie sollen die Cadres einer demokratischen Armee aufgestellt werden? Sicherlich dürfen diese Cadres nicht aus Leuten bestehen, die sich den Militärdienst als Beruf auswählen.

Die wahrhaft nationale demokratische Armee der Vereinigten Staaten will keine Militärkaste züchten. Die Cadres müssen vielmehr aus solchen Leuten gebildet werden, welche nicht mehr Berufssoldaten sein wollen als der gemeine Soldat.

Sowohl Offiziere als Unteroffiziere müssen von ihren militärischen Instruktoren, auf Grund ihrer persönlichen Fähigkeiten, in den ersten 3 Monaten ihrer Ausbildung ausgewählt werden.

Jeder Jahrgang schließt alle Klassen von jungen 20 jährigen Leuten ein, die gut Erzogenen und die mangelhaft Erzogenen, den Reichen und den Armen, den gelernten und den ungelernten Arbeiter. Sie alle kommen in der Kaserne zusammen, wo sie ihre Ausbildung als gewöhnliche Soldaten beginnen. Jeder zum Unteroffizier vorgeschlagene hat als Gemeiner gedient und jeder Offizier hat seine Erfahrungen sowohl als Gemeiner als auch als Unteroffizier gesammelt. Als Basis für die Beförderung dient allein die bewiesene Tüchtigkeit.

Dies ist die schweizerische Methode, die sich durch zwei Generationen hindurch bewährt hat. Dadurch gelangte die Schweiz zu einer tüchtigen kriegsbereiten demokratischen Armee. In dieser Armee giebt es keine Berufssoldaten und keinen militaristischen Geist. Es ist das einzige Wehrsystem, das für die Vereinigten Staaten und überhaupt für jede andere Demokratie paßt. — Selbstverständlich müßte die amerikanische Regierung, wie dies auch die schweizerische getan hat, ein *Instruktionskorps*, bestehend aus Offizieren und Unteroffizieren, aufstellen zur Ausbildung der einzelnen Jahrgänge in der Kaserne und im Felddienst und zur Ausbildung der Offiziere in den verschiedenen Dienstzweigen. Es müssen auch bei uns, wie in der Schweiz, Fachleute da sein zum Studium neuer Erfindungen in Heer und Flotte.

In dritter Linie kann in einem demokratischen Staate die Wehrkraft nur auf einem Prinzip beruhen, auf dem Prinzip der allgemeinen Wehrpflicht, welches jeden tauglichen Mann zwingt zwischen seinem 20. und 45. Altersjahr Militärdienst zu leisten. Die Soldaten in der gegenwärtigen nationalen Armee erhalten, außer ihrer vollständigen Ausrüstung, 1 \$ pro Tag. Vergewenwärtigt man sich alles das, was ein moderner Soldat alles tun muß und auszuhalten hat, im Schützengrabenkrieg, im Handgranaten- und Bayonettangriff, wenn er Städte von der Luft aus bombardieren muß, so ist der Gedanke, daß er alles dies gegen Bezahlung leisten sollte, *einfach empörend*. Kein anständiger Soldat würde solche Dinge gegen Bezahlung vollbringen. Solche entsetzliche Dinge kann er nur vollbringen aus seinem Pflichtgefühl heraus, gegenüber seinem Lande, seiner Familie, seinen Kameraden

und gegenüber den kommenden Generationen. Er kann vernünftigerweise erwarten, daß seine Regierung, während er im Dienste abwesend ist, oder wenn er getötet werden sollte, für diejenigen sorgt, die von ihm abhängig sind oder, daß sie seiner sich annimmt, wenn er als Krüppel heimkehren sollte. Niemals wird er jedoch auf Belohnung abstellen. Er will nicht sein Leben lang Soldat sein, beileibe nicht. Im Ausbildungslager, wie im gegenwärtigen Kriegsdienste, wird jeder nichts sehnlicher wünschen, als nach Hause zurückkehren und seine bürgerliche Beschäftigung wieder aufnehmen zu dürfen.

Während seiner Ausbildungszeit oder im aktiven Dienste infiziert er sich keineswegs mit militaristischen Ideen; im Gegenteil; er, jede einzelne Person und das Volk selbst, lernt sie hassen. Wenn er als ausgebildeter Soldat zur Reserve entlassen wird, bleibt er bereit dem ersten Rufe seiner Regierung zu folgen, aber im Stillen hofft er, daß nie ein solcher Ruf an ihn ergehen möge. Er ist ein bürgerlicher Wehrmann, welcher in ziviler Anstellung das tägliche Brot für seine Angehörigen verdient, jedoch weiß er, daß er sogleich zu folgen hat, wenn sein Land ihn zu den Waffen ruft, weil es Pflicht eines jeden jungen Mannes ist, für sein Vaterland Gesundheit, Leben und Glück zu opfern. Er macht sich weder schöne noch häßliche Illusionen über Kriegsruhm oder Kriegsgreuel. Als Bürger verabscheut er jeden Krieg, sowohl im eigenen, wie fremden Lande. Gleichwohl ist er jederzeit bereit, für Freiheit, Ordnung und Gerechtigkeit zu kämpfen, wo es auch sei.

So sollte das demokratische Produkt, die allgemeine Wehrpflicht, im Prinzip und in der Praxis aussehen.

Es bleibt zu hoffen, daß die Friedenskonferenz beschließen wird, daß keine Nation befugt sein soll eine andere Armee aufzustellen, als wie die Schweiz sie besitzt; denn das ist der einzige Weg der dazu führen kann in Europa und in Amerika eine allgemeine Einschränkung der Kriegsrüstungen zu erzielen. Damit die vereinigten Demokratien jederzeit in der Lage seien, der Welt einen neuen Krieg zu ersparen, müssen sie über eine überlegene internationale Armee und Flotte verfügen, die jederzeit schlagfertig ist; zu diesem Zwecke wird es genügen, wenn jede Demokratie sich eine Armee, nach dem Muster der schweizerischen hält. Wenn dazu noch jeder andern Großmacht untersagt wird eine Armee nach deutschem Muster zu halten, so würde eine Einschränkung der Rüstungen in kurzem erreicht. Ohne diese Einschränkungen scheint es nahezu unmöglich, daß die zivilisierten Nationen ihre Kriegsschulden tilgen, oder die verlorenen und zerstörten Werte wieder herstellen können.

Dazu kommt noch, daß die schweizerische Methode, jeden tauglichen jungen Mann zum Soldaten auszubilden, und ihn für jedes Aufgebot bereit zu halten, sehr wenig in die Erziehung und das berufliche Leben des Volkes eingreift. Es ist im Gegenteil sorgfältig darauf Bedacht genommen, in dieser Hinsicht Störungen zu vermeiden. Im Gegenstück dazu sind solche Störungen an der Tagesordnung bei den stehenden Armeen, wie sie die großen Nationen des kontinentalen Europas aufgestellt haben. Die Summe der ganzen Zeit, die ein Schweizer dem Militärdienst zu widmen hat, ist geringer, als diejenige des Aktivdienstes eines Heeresangehörigen der übrigen Staaten des

europäischen Kontinentes. Auch sind die Heereskosten des schweiz. Systems geringer als diejenigen der übrigen Staaten, eingeschlossen das jetzige amerikanische System. Das schweizerische System steht durchaus auf nationalem und demokratischem Boden, was von allen andern Systemen nicht behauptet werden kann.

Die Periode des Wiederaufbaues Europas und des nahen und fernen Ostens wird im besten Falle eine Periode der Versuche sein. Jahre werden vergehen bis sich die Staaten, die für lange Zeit unter fremdem Joche geseufzt haben, in wirklich freie Völker verwandelt haben. Besonders die neuen Republiken werden ein Menschenalter lang zu arbeiten haben, um ihre Stabilität zu gewinnen und den Gebrauch freier Einrichtungen zu erlernen. Wirkliche ächte Republiken können nicht über Nacht durch die Zustimmung einer Friedenskonferenz oder durch einen noch so sorgfältig ausgearbeiteten internationalen Vertrag, geschaffen werden. Die alten Demokratien, die sich zur Bekämpfung der deutschen Aggressionslust verbunden haben, werden sowohl in militärischer wie in industrieller Hinsicht, gegenüber den neuen und unerfahrenen konstitutionellen Staaten, die aus diesem Krieg erstehen, im Vorteil sein. Dieser Umstand wird zur Sicherung des Friedens beitragen. Zum selben Zwecke werden die schweren Lasten der neuen Steuern, die auf allen zivilisierten Nationen ruhen, beitragen. Nichtsdestoweniger müssen die verbündeten Demokratien, die Deutschland überwältigt haben, in Bereitschaft bleiben, denn nicht zuletzt war es ihre Nichtbereitschaft, welche indirekt der Welt die furchtbare Katastrophe von 1914 brachte. Die beste Bereitschaft scheint aber die Aufstellung einer Armee zu sein, wie sie die Schweiz besitzt. Nach den Erfahrungen, welche die sogenannte zivilisierte Welt in den letzten 4 1/2 Jahren gemacht hat, wäre es Torheit den Weltfrieden einer aufgeklärten, internationalen Meinung, Vermittlungs- und Versöhnungsräten oder internationalen Schiedsgerichten anzuvertrauen, deren Beschlüsse nicht durch Heeres- oder Flottenmacht Geltung verschafft werden kann.

In der schweizerischen Heeresverfassung interessieren uns hauptsächlich *zwei* Bestimmungen, die von allen übrigen Nationen und hauptsächlich von den britischen und amerikanischen Gemeinwesen übernommen werden sollten.

Da ist vorerst die Bestimmung über den *Betrieb der körperlichen Ausbildung* in allen Schulen nach einem durch die nationale Regierung festgelegten Programm und zweitens die *Pflege des Schießwesens* als nationaler Sport durch freiwillige und vom Bunde unterstützte Organisationen. Diese Bestimmungen haben sich in der Schweiz als *äußerst erfolgreich* erwiesen, sowohl für bürgerliche, als auch militärische Zwecke.

Wer einmal Gelegenheit hatte die Tausende von jungen Amerikanern, welche in die militärischen Übungsplätze einrückten, mit den jungen Leuten zu vergleichen, welche diese Ausbildungsplätze nach 3 Monaten verließen, der wird sich sicherlich überzeugt haben, daß die militärische Ausbildung einen vorzüglichen Einfluß, sowohl in physischer, wie auch in moralischer Hinsicht, ausgeübt hat. *Diese wertvollen Einflüsse sollten dem amerikanischen Volke in Zukunft erhalten bleiben.*

Die Welt hat seit August 1914 gelernt, daß derjenige der beste Soldat ist, der als freier Mann den Wert gemeinsamer Disziplin einsehen lernte.

Wenn einmal die jungen industriellen Arbeiter des Landes den Wert der gleichen gemeinsamen Disziplin in der nationalen Produktion erkannt haben werden, so wird sich das amerikanische Volk von den Uebeln der industriellen Kriegführung rasch befreien. Die Lösungsworte für die industriellen Reformen in Amerika heißen *gemeinsames Arbeiten, gemeinsame Disziplin und richtiges Zusammenwirken von Kapital und Arbeit!*

Es ist auch zu hoffen, daß viele der heimkehrenden Soldaten eine höhere religiöse Opferfreudigkeit mitbringen als sie vor ihrem Auszug in den Krieg besaßen, oder als sie viele Leute die zu Hause geblieben sind, heute noch besitzen. Gläubige Soldaten opfern sich aus Vaterlandsliebe, für Familie und Freunde, für den Kameraden der verwundet in Niemandesland liegt, für die Ehre ihres Bataillons oder ihrer Kompagnie, oder für die Hoffnung, daß künftige Generationen in einer bessern Welt leben mögen.

Der Opferwilligkeit des amerikanischen Soldaten bei seinem Kreuzzug für Völkerverbrüderung und Völkerfreiheit lag kein egoistisches Motiv zu Grunde. Sein höchstes Opfer war uneigennützig. Weder er noch seine Kameraden haben es als Akt der Sühne angesehen. Es ist daher zu hoffen, daß zwei Millionen junge Männer, die Zeugen dieser Opfer waren, und ihren edlen und begeisternden Einfluß verspürt haben, auf die praktische Religion ihres Landes wohltätig einwirken werden.

Dies hoffen wir, wird eine der guten Wirkungen dieses einzigartigen Krieges sein, besonders des Anteils den Amerika daran genommen hat.

Quelques Idées sur les nécessités de notre Armée.

(Fin.)

Conclusions.

Si nous cherchons maintenant à tirer des quelques réflexions qui précèdent un certain nombre de conclusions pratiques, nous arrivons, je crois, tout naturellement aux propositions suivantes:

1° Le maintien de notre armée nationale, basée sur le principe du service militaire obligatoire s'impose et, ceci étant établi, nos autorités supérieures ont le stricte devoir de faire tout le nécessaire pour que cette armée soit instruite, armée et équipée, de façon à faire face à toutes les tâches qui peuvent lui être imposées. La seule possibilité d'économie consisterait à réduire les effectifs de nos bataillons par une plus grande sévérité au recrutement.

2° Il est absolument nécessaire d'augmenter l'autorité personnelle de nos officiers de tous grades sur leurs subordonnés. Pour cela il faut faire participer beaucoup plus intimement que par le passé les supérieurs directs à l'instruction de ceux qui dépendent d'eux.

C'est dans cette idée que je voudrais voir d'abord supprimer complètement les écoles centrales I et les écoles de sous-officiers et instituer par contre des cours de cadres annuels qui précéderaient immédiatement les cours de répétition, auraient une durée de deux semaines pour les officiers, d'une semaine pour les sous-officiers et seraient commandés par les commandants de brigade. Ces cours